№. 67. 1857.

Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

3. Quartal. Sonnabend den 22. August. Stück 16.

Bekanntmachungen.

Die hinter den Handarbeiter Friedrich Wilhelm Reinhardt aus Balditz erlassene Bekanntmachung vom 30. v. M. hat ihre Erledigung gefunden.

Merseburg, den 15. August 1857. Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach einer Uebereinkunft der Königlichen Regierung mit der Königlich Sächsischen Kreis-Direction zu Leipzig fortan Dienstboten aus dem Königreich Sachsen, welche in dem Verwaltungsbezirk der hiesigen Königlichen Regierung in Dienst treten wollen, zu dem Antritt dieses Dienstes auf ihr heimathliches Gesinde-Dienstbuch zuzulassen sind, dagegen zur Erlangung eines Dienstzeugnisses von ihrem diesseitigen Dienstherrn gehalten sind, sich ein durch die allerhöchste Verordnung vom 29. December 1846 (Ges. S. de 1846 Seite 467.) eingeführtes diesseitiges Gesinde-Dienstbuch anzuschaffen.

Merseburg, den 15. August 1857. Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Zufolge Beschlusses der Königlichen Regierung wird die Jagd Montag den 24. d. M. eröffnet.

Merseburg, den 19. August 1857. Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Hilferuf!

Bojanowo im Großherzogthum Posen ist gestern binnen 6 Stunden in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Das Unglück ist unübersehbar, die Noth unermeßlich: Ueber 2000 Menschen sind vollständig ohne Obdach. Kirchen und Pfarrgebäude, Rathhaus und 450 Privatgebäude sind gänzlich niedergebrannt, nur etwa 40 Gebäude verschont geblieben. Die Unglücklichen haben in Folge der schnellen Verbreitung des Feuers nicht das Geringste retten können. Ein Bild des Elends zu geben ist nicht möglich, 13 Personen sind verbrannt, mehrere werden vermißt, viele liegen an den Brandwunden darnieder. Alle Menschenfreunde werden daher ersucht, die Unglücklichen baldigst durch milde Gaben zu unterstützen. Das unterzeichnete Comité wird die eingehenden Gaben dankbar entgegennehmen und seiner Zeit Rechnung legen. Die verehrlichen Zeitungs-Redactionen werden ersucht, diesen Aufruf zu verbreiten und mildthätige Spenden gefälligst entgegenzunehmen und uns einzusenden.

Bojanowo, den 13. August 1857.

Das Comité.

Schopis, Landrath. Fürst **Hatzfeldt.** Graf **Edmund Hatzfeldt.** **Arendt**, Bürgermeister in Bojanowo. **Meißner**, Oberprediger. **Müller**, Pastor. **Beyl**, Propst. **Hausleutner**, Bürgermeister in Rawicz. **Merenski**, Districts-Commissarius. **Weissig**, Assessor aus Trachenberg. **Starke**, Kaufmann u. Beigeordneter. **Geisler**, Schlossermeister. **Schöneich**, Bürgermeister in Trachenberg. **Stiller**, Bürgermeister in Punitz. **Schael**, Comm. R. in Lissa. **Legab**, Dr. in Bojanowo. **Bänsch**, Kaufmann und Rathsherr in Bojanowo. **Kunkel**, Posthalter in Bojanowo. **v. Rosznowski**, Rittergutsbesitzer.

Der vorstehende Hilferuf wird hierdurch zur Kenntniß der Kreiseingesessenen gebracht mit dem Bemerken, daß Beiträge zur Linderung der Noth von der hiesigen Königl. Kreiskasse angenommen werden.

Merseburg, den 19. August 1857. Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Bekanntmachung. Da die Schießübungen des jetzt hier zusammengezogenen Landwehr-Bataillons jedenfalls am 20. d. M. und zwar auf dem am Gotthardtsteiche hinter dem Bürgergarten und den beiden auf dem Exercierplatze angelegten Schießständen beginnen werden, so warnen wir das Publikum vor allzugroßer Annäherung an die bezeichneten Plätze und machen noch besonders darauf aufmerksam, daß durch die weittragenden Gewehre, namentlich bei den Schießübungen auf dem Exercierplatz, das ganze Vorterrain bis auf 1500 Schritte, der große Teich in seiner ganzen Ausdehnung nebst den nächsten Umgebungen und besonders auch der unmittelbar am Ufer führende Feld- und Wiesenweg, gefährdet wird.

Die Bestimmung im §. 349. Nr. 5. des Strafgesetzbuchs, nach welcher derjenige, der Bleikugeln aus den Kugelfängen der Militair-Schießstände widerrechtlich sich aneignet, mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängnißstrafe bis zu 6 Wochen bestraft wird, bringen wir hierbei in Erinnerung.

Merseburg, den 18. August 1857.

Der Magistrat.

☞ Drei Stück große 1¼ jährige fette Schweine sind zu verkaufen Vorwerk Nr. 431. zu Merseburg. ☜

Von jetzt ab ist nur Dienstags frisches Lichtebier in der Stadt-Brauerei zu haben. **C. Berger.**

Hausverkauf. Mein am hiesigen Markte höchst vortheilhaft gelegenes, fast ganz neues und größtentheils massives 3stöckiges Wohnhaus mit Laden, Ladenstube, 3 Wohnstuben, 3 Kammern, 3 Küchen, 1 Waschhaus und sonst. Zubehör, worinnen seither ein Täschner- und Galanterie-Waarengeschäft schwunghaft betrieben worden, ist veränderungshalber sofort aus freier Hand nebst der schönen Ladeneinrichtung zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme kann stehen bleiben.

Merseburg, den 20. August 1857.

Der Sattlermstr. **Julius Hammer.**

Am Eingange der Oelgrube Nr. 334. ist ein Familienlogis, sowie eine meublirte Stube nebst Kammer sogleich oder auch vom 1. October an zu beziehen.

Circa 300 Stück Fässer, à 15 Quart und 100 Stück große steinerne Töpfe mit Henkeln, à 15—16 Quart haltend, sich vorzüglich zum Einmachen von Gurken eignend, stehen zu verkaufen bei **Heinr. Schultze jun.**,
Entenplan.

Ein arbeitsames ehrliches Hausmädchen oder eine dergleichen Frau findet bei mir einen guten Dienst.

Heinr. Schultze jun.,
Entenplan.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel, geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich vom nächsten Dienstag als den 25. August ab allhier mein Fleischergeschäft eröffnen werde. Das Verkaufslocal befindet sich in dem früher Meyerschen Hause Nr. 412. nahe am Roßmarkt. Indem ich dieses einem hochgeehrten Publikum hiermit anzeige, bitte ich es, mir seinen gütigen Zuspruch nicht zu versagen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Peuschel jun., Fleischermeister.

Frische **Salzbutter**, à Pfd. 9 Sgr., empfiehlt

F. L. Schulze, Domplatz.

Bei Eröffnung der Jagd empfehle ich stärkstes **Franz. Jagd-Pulver, Engl. Patent-Schroot, Zündhütchen** von **Sellier & Bellots**, sowie von **Dreyse & Collenbusch, Ladepfropfe** billigst.

Ferdinand Scharre, Neumarkt.

Soeben empfing extra fette neue Isländer Matjes- und neue Englische sehr fette Vollheringe

L. A. Weddy.

Von Wasserglas erhielt frische Sendung

L. A. Weddy.

LILIONESE,

als Schönheitsmittel zur Reinigung der Haut von Sommersprossen, Leberflecken, trockenen und feuchten Schwinden, zurückgebliebenen Pockenflecken, Röthe auf der Nase, sowie es auch einen gelben und braunen Teint sehr zart und weiß macht. Die Wirkung geschieht in vierzehn Tagen und macht sich die Fabrik verbindlich, nach Verlauf dieser Zeit bei ausgebliebener Wirkung den Betrag zurückzuzahlen.

Preis pro Fl. 1 Rthlr. Halbe Fl., à 17½ Sgr., sind nicht ausreichend, daher ohne Garantie.

Nur allein zu haben bei

C. Francke, Burgstraße.

Tapeten- und Rouleaux-Anzeige.

Mein Tapeten- und Rouleaux-Lager ist durch neue Zusendungen auf das Geschmackvollste und Reichhaltigste assortirt, und bin bei den jetzigen hohen Preisen durch noch billige Einkäufe in den Stand gesetzt, noch zum alten Preise, die billigsten zu 3 Sgr. das Stück, zu verkaufen.

F. Pfündner, Altenburg 817.

Als etwas sehr Practisches und Billiges empfehle ich:

„Schwarzes Tintenpulver!“

Aus einem Päckchen für 5 Sgr. solchen Tintenpulvers erhält man ein ganzes Quart gute Stahlfeder-Tinte, welche von jeder Säure frei, nicht schimmelt und gleich schön schwarz aus der Feder fließt.

„Blaues Tintenpulver!“

Aus einem Päckchen für 5 Sgr. erhält man nach ganz kurzer Zeit ¼ Quart der schönsten blauen Tinte, welche mit jeder Metallfeder verschrieben werden kann.

Zugleich giebt diese Tinte beim Stärken der Wäsche, tropfenweise zur Stärke gethan, ein schönes Blau und ersetzt das Neublau, Ultramarinblau und den Aescher vollständig, ohne im geringsten der Wäsche zu schaden.

„Rothes Tintenpulver!“

Davon erhält man für 5 Sgr. ⅛ Quart der schönsten Carmin-Tinte.

Auch fertige ich Tinten zu Proben, wie zum Verkauf im Einzelnen und in Quarten ich sie vorräthig halte.

Franz Volkmann,
gegenüber der Stadtapotheke.

Sächsisch-Thüringische Actien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a./S.

Im Interesse der Actionaire unserer Gesellschaft glauben wir nicht unterlassen zu dürfen, über die **Photogen- und Paraffin-Fabrikation**, unter Bezugnahme auf den in der General-Versammlung am 28. Mai d. J. vorgetragenen Geschäftsbericht, Folgendes zu veröffentlichen.

Die principiellen Schwierigkeiten der Fabrikation sind vollständig überwunden. Photogen und Paraffin von **vorzüglichster** Qualität wird schon seit einiger Zeit in solchem Umfange dargestellt, daß **hier**, in **Merseburg** und **Weißenfels** das Photogen dem öffentlichen Verkaufe hat übergeben werden können. Die Einrichtungen in den Fabriken werden in wenigen Wochen so vervollständigt sein, daß wir die uns vorliegenden bedeutenden Aufträge erledigen zu können hoffen dürfen. Das Ergebniß der Fabrikation übertrifft noch die bisherigen Annahmen bei Weitem. Es werden aus 1 Tonne der zu verarbeitenden Kohle 33 Pfd. Theer und aus diesem 4 Pfd. Paraffin und 16 Pfd. Photogen gewonnen.

Die Tonne Kohle verwerthet sich dabei über 3 Thlr.!

Halle, den 20. August 1857.

Die Direction.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 23. August, Abends 7 Uhr, Concert auf dem Schießhause. Zur Aufführung kommt: **Der musikalische Sonderling**, großes Potpourri von Hamm (mit brillanter Schlußdecoration).

Braun.

Auf dem Wege von der Funkenburg bis zum Anfange der Scheunen ist Montag Abend gegen 10 Uhr ein wollenes Umschlagetuch mit türkischen Mustern verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe des Tuches an Herrn **Gustav Lots** eine angemessene Belohnung.

Ehrenerklärung.

Wegen der von mir gegen den Rentier Gottfried Kraime in Keuschberg am 13. d. M. aus Uebereilung ausgestoßenen Schimpfworte habe ich mich mit ihm auf schiedsamtlichem Wege verglichen und ich erkläre ihn hiermit für einen Ehrenmann.

Keuschberg, den 17. August 1857.

Friedrich Blechschmidt.

Getreidepreise der Stadt **Halle** vom 18. August 1857.

Weizen	2	Thlr.	25	Sgr.	—	Pf.	bis	3	Thlr.	—	Sgr.	— Pf.
Roggen	2	"	—	"	—	"	"	2	"	3	"	9 "
Gerste	1	"	22	"	6	"	"	1	"	25	"	— "
Hafer	1	"	7	"	6	"	"	1	"	13	"	9 "

Am 11. Sonntage nach Trinitatis (23. August) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	Herr Diac. Opitz.	Herr Adj. Stephan.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Past. Triebel.	
Altenburger Kirche	Herr Past. Gruner.	

Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Die Cantor- und erste Lehrerstelle an der Neumarktschule zu Merseburg, Privat-Patronats, ist durch das Ableben ihres bisherigen Inhabers erledigt.

Der Kreisgerichts-Secretair und Kanzleirath Scheibe in Merseburg ist gestorben.

Der Postsecretair Gehm ist von Merseburg nach Bernburg, der Postsecretair Petersson von Sondershausen nach Merseburg versetzt worden.

Die Vergeltung bleibt nicht aus.

Wer Gelegenheit fand, die nördliche Ostseeküste Altpreußens zu besuchen, wird, wenn er die reizend gelegene Besitzung „Georgenswalde" und das durch seine pittoreske Schönheit weit und breit berühmte Forstamt „Warnicken" passirte, nach dem, wegen seiner Bernstein-Fischereien und Gräbereien, welche daselbst gegenwärtig in dem größesten Maaßstab betrieben werden, bekannten umfangreichen Dorf „Groß-Kuhren" gelangen, durch welches der Weg nach der „Mühle Finken" führt. So wie die meisten andern Dörfer und Privat-Besitzungen an dieser Küste, ist auch die letztgenannte Mühle der Sommer-Aufenthalt von Badegästen, welche sich hier der Annehmlichkeiten der Gegend und der billigen und bequemen Gelegenheit zum Baden halber jeden Sommer einzustellen pflegen.

In einem Thal gelegen, das von hohen, mit dichtem Gebüsch besetzten Bergen begrenzt, sich bis in das Meer hinzieht, ist Finken als Sommer-Aufenthalt besonders beliebt und wird namentlich von den Bewohnern der Residenz Königsberg und noch viel entfernter Wohnenden sehr besucht. An diesen lieblichen Ort knüpft sich die folgende Erzählung.

Auf der nämlichen Stelle, auf welcher sich gegenwärtig die Mühle mit ihren stattlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden befindet, stand vor mehr als zweihundert Jahren gleichfalls eine solche, was natürlich erscheinen wird, da Wassermühlen — und eine solche war und ist die Mühle Finken — in der Nähe des Strandes eine Seltenheit sind und diese Mühle ihre Betriebskraft nur aus nahegelegenen Bergesquellen erhält. Der damalige Besitzer, Anton Heller mit Namen, war weit und breit wegen seiner Redlichkeit und Gastfreundschaft bekannt, und darum hatte sein Mühlwerk vollauf zu thun, und sein Gewerbe blühte.

Die Mühlen sind von Alters her wegen der Gegenwart lieblicher Töchter berühmt, und das war auch mit der Mühle Finken der Fall. Anton Heller konnte sich rühmen, Vater des schönsten Kindes zu sein; denn die zwanzigjährige Anna war zart und fein, wie aus Milch und Blut geschaffen, dabei frisch und gesund, wie man es nur sein kann beim täglichen Genuß der stets frisch herwehenden Seeluft. Aber sie besaß außer diesen körperlichen Vorzügen noch höhere, und zwar ein vortreffliches Herz, ohne Falsch und Arg, und eine Seele voll Unschuld und Tugend. Wie natürlich, daß solche äußere und innere Vorzüge sie zu einer lieblichen Erscheinung machten, wie natürlich aber auch, daß die Blicke der Junggesellen sich mit heißem Verlangen ihr nahten und schon mancher von ihnen bei dem alten Heller angefragt hätte, wenn er nur aus Anna's Benehmen gegen ihn dazu Muth hätte schöpfen dürfen.

Aber freilich, das war der Stein, woran sich ein Jeder, der mit solchen Gedanken und Absichten sein Pferd nach der Mühle lenkte, stieß. Denn Anna war zu einem Jeden ohne Unterschied freundlich, reichte Jedem eben so schnell den Krug und sagte mit eben solcher Unbefangenheit das Wort zum Abschied.

Mancher reiche Bauernsohn war oft nahe daran, da er keinen Vorzug von ihr erlangen konnte, einen dummen Streich zu begehen, bis er sich noch zur rechten Zeit besann, aus der Noth eine Tugend machte und eine andere freite, mancher jedoch hielt aus in der Hoffnung, es könnte doch wohl noch für ihn die günstige Stunde schlagen; denn Anna schien ihr Herz noch von jeder Liebe frei erhalten zu haben, wenigstens konnte Niemand trotz alles Spionirens herausbringen, daß sie sich bereits versprochen.

Das bekräftigte auch der alte Heller, wenn er von den ungeduldigen Freiern mit heimlichen und offenen Fragen bestürmt wurde.

Ungefähr eine halbe Meile von der Mühle entfernt lag an der Küste das Amt „Dirschkeim", in welchem der Amtmann Wegelind wohnte, der außer der Handhabung der Justiz auch noch die Aufsicht über den Strand leitete, welcher an dieser Stelle die ergiebigste Ausbeute an Bernstein lieferte. Es waren damals besondere Leute von dem Staate angestellt, welche den Bernstein sammeln und an den Amtmann abliefern mußten, der dann nach Verordnung weiter damit verfuhr. Der Bernstein stand damals in noch höherem Preise, als jetzt, und so war es natürlich, daß die Bewohner der an der Küste gelegenen Dörfer, lüstern nach Vortheil, häufig eine günstige Stunde benutzten, um sich durch einen solchen Diebstahl zu bereichern. Die Gelegenheit zu dem letzteren war auch zu verführerisch, da der Strand unmöglich zu jeder Zeit beaufsichtigt werden konnte, die Dorfbewohner überdies die Fischerei in der See betrieben, also den Strand nothwendig betreten mußten. So war es denn gekommen, daß sich die Bernstein-Diebstähle in den letzten Jahren so sehr vermehrt hatten, daß die Regierung die härtesten Strafen darauf setzte und die zur Aufsicht des Strandes Beamteten anwies, über den letztern mit der höchsten Strenge zu wachen. Diesem Befehl kam besonders der Amtmann Wegelind in Dirschkeim nach, der, von Natur ein roher jähzorniger Mann, weit über seine Befugniß hinausging, und ohne viel Aufhebens oder genauer Untersuchung des Geschehenen oft schon auf den bloßen Verdacht hin anklagen und bestrafen ließ. So mußten viele Unschuldige leiden, und die Schuldigen die härtesten Strafen erdulden, härter, als sie Gesetz und Gerechtigkeit vorgeschrieben hatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118570822-18/fragment/page=0003

Die grausame Strenge des Amtmanns hatte ihren guten Grund; er glaubte sich dadurch bei seinen Vorgesetzten beliebt zu machen; denn je mehr er Schuldige dem peinlichen Gericht überantwortete, um so größer mußte sein Verdienst sein. Allerdings erreichte er seinen selbstsüchtigen Zweck, zugleich aber zog seine Strenge ihm auch den Haß und Abscheu aller unter seiner Botmäßigkeit stehenden Bewohner zu, und Mancher, der durch seine Anklage unschuldig hatte leiden müssen, wünschte ihm alles Unglück an den Hals; Mancher hatte vielleicht auch im Stillen geschworen, sich zur gelegenen Zeit an ihm zu rächen. Der Amtmann wurde in der Ausführung und Handhabung seiner strengen Befehle durch Kühnlein, dem Amtsschreiber, auf das Beste unterstützt. Ein Amtsschreiber war in der damaligen Zeit keine so unwichtige Person, als er es in der Gegenwart ist, besonders, da der Amtmann aus Bequemlichkeit die Geschäfte demselben überließ und nur wo er wollte und mußte persönlich einschritt. War der Amtmann gefürchtet, so war der Amtsschreiber eben so wenig beliebt. Trotz seiner sanften süßlichen Reden und Versicherungen, nur eine untergeordnete Person zu sein und auf Befehl seines Vorgesetzten so und nicht anders handeln zu können, war er doch in Fällen, wo er nicht durch Geschenke gut gestimmt wurde, ein passendes Seitenstück zu Wegelind, und fast noch mehr als dieser verabscheut. Dazu trug seine nichts weniger als angenehme Persönlichkeit noch mehr bei. War der Amtmann ein etwas korpulenter Vierziger, dessen Antlitz den Ausdruck der Schlemmereien trug, welchen er sich ergeben, so bildete die dünne, hagere Gestalt, das graugelbe Antlitz Kühnleins gerade den Gegensatz; war der Amtmann auffahrend, derb und stets befehlend, so war das Benehmen des Schreibers dagegen freundlich, schmiegsam und er verstand es, seine innersten Gedanken so schlau zu verhehlen, daß er demjenigen, welchem er im Herzen gram war und zu verderben trachtete, doch mit freundlicher Miene entgegenkam und niemals verrieth, was seine Bosheit im Geheimen gegen ihn ausgesonnen hatte, so daß die Verrathenen nicht eher etwas davon ahnten, als bis der stets treffende Schlag erfolgte.

Wie natürlich also, daß man diesen Leuten so weit aus dem Wege ging, als man konnte, und, um nur in Ruhe und Frieden zu leben, oft die größten Opfer brachte.

Kühnlein nun, der überall herumhorchte und dem Amtmann dann hinterbrachte, was er mit List ausspionirt hatte, um neues Material zu Anklagen zu gewinnen, wußte sich bei demselben auch dadurch im Vertrauen zu befestigen, daß er die hübschesten Frauen und Mädchen, welche er irgend ausgekundschaftet, zuerst dem danach lüsternen Amtmann bezeichnete und demselben dann behülflich war, zu seinen bösen Zwecken zu gelangen.

Diese beiden, durch gleiche Leidenschaften mit einander verwandten Menschen hatten im Lauf der Zeit in ihren Handlungen jede Rücksicht aus den Augen gesetzt, da sie, indem sie sich einander stets beistanden, niemals eines Vergehens geziehen werden konnten, falls es wirklich einmal ein unschuldig Bestrafter oder in seinen Rechten Verletzter es wagte, eine Anklage gegen sie zu erheben.

So war schon Mancher als schuldloses Opfer gefallen; denn niemals blieb die Rache aus, und Wegelind und sein Schreiber trieben ihre Ränke zügellos und in übermüthiger Sicherheit ihrer Unantastbarkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Schildkröten-Oel.

Fast eine der wichtigsten Einnahmequellen der Brasilianischen Regierung bildet das Schildkröten-Oel, wovon sie den Zehnten bezieht. Das Oel wird aus den Eiern der Schildkröten bereitet, welche besonders in der Provinz **Rio Negro** häufig sind. In den Flüssen **Solimoes** und **Madeira** befinden sich große Sandbänke, die den Schildkröten zu Nestern dienen. Sonst ist ihr Aufenthalt in den Seen, aber im October und November verlassen sie dieselben, ziehen die Flüsse herauf und nähern sich den Sandbänken. Die Sache wird planmäßig betrieben. Einige ziehen voraus, wählen sich eine passende Stelle, untersuchen den Boden: der große Haufe folgt in geschlossenen Zügen, die Weibchen in der Mitte, die Männchen auf beiden Seiten. Mit einbrechender Nacht verlassen sie das Wasser, bedecken in einem Augenblicke die Sandbank und rücken mit einer solchen Schnelligkeit vor, daß ihre Schalen ein weithin hörbares Geräusch verursachen. Jede Schildkröte gräbt mit den Hinterfüßen ein Loch von ungefähr 3 Fuß Tiefe, legt 60 bis 100 Eier hinein, scharrt zu und geht wieder ins Wasser. Im Ganzen brauchen sie zu ihrer Arbeit 3 bis 4 Stunden. Man kann während dessen dreist unter ihnen herum gehen, ohne von ihnen gebissen zu werden oder sie zu verscheuchen. Mit Einbruch der Nacht wird die Arbeit begonnen, mit der Morgendämmerung beendigt. Sind die Thiere ihre Bürde los, so kehren sie in die Flüsse und Seen zurück.

Um diese Zeit sendet die Regierung Wächter aus, welche jede Störung der Thiere in ihrem Geschäfte verhüten. Ein Oberbeamter vertheilt den Boden und nimmt den Zehnten in Empfang. Die Eier werden nun ausgegraben, in dichte Barken geworfen, mit Holzgabeln zerbrochen, mit den Füßen zu einem gelben Brei zerstampft, mit Wasser übergossen und den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Die Wärme bringt den öligen Bestandtheil der Eier auf die Oberfläche, wo er abgeschöpft und in einem Kessel einem gelinden Feuer ausgesetzt wird. Hier gewinnt er allmählig die Festigkeit und Farbe geschmolzener Butter. Ist das Oel abgekühlt, so gießt man es in irdene Töpfe, deren jeder etwa 60 Pfund enthält und verschließt diese mit Palmblättern. Für den Fremden behält das Oel stets einen unangenehmen thranigen Geschmack. Die geringere Sorte wird zum Brennen benutzt.

Auf den Inseln des **Solimoes** gewinnt man jährlich etwa **15,000** Töpfe, wozu, nach einer ungefähren Berechnung, **24,000,000** Eier erforderlich sind. Beim Einsammeln werden überdies eine Unzahl von Eiern zerbrochen, dazu kommen die Geier, die Bären, die Jaguaren, die Schlangen, die Schwäne, die Kaimans, die alle ihren Antheil an den Eiern, wie an den auskriechenden Jungen holen. Dennoch nimmt die Zahl der Schildkröten nicht ab. Ks.

Bedeutsamkeit eines königlichen Friseurs. Der Coiffeur der Königin von England, Mr. Isidore, mit 14,000 Thlr. jährlicher Besoldung, um die Königin zweimal täglich zu frisiren, war kürzlich nach London gegangen und glaubte, zur Toilette der Königin noch zeitig genug in Windsor zurück zu sein. Er traf aber fünf Minuten zu spät an dem Bahnhofe ein und hatte den Schmerz, den Zug ohne sich abfahren zu sehen. Starr vor Schrecken und wohl wissend, daß seine Unachtsamkeit ihm seine Stelle kosten werde, sah er sich gezwungen, einen Extrazug zu nehmen. Die Eisenbahngesellschaft, die ganze Wichtigkeit der Functionen des Coiffeurs begreifend, stellte ihm einen Extrazug zu Gebote, der für den königlichen Coiffeur 18 Miles in 18 Minuten für 18 Pfd. Sterling zurücklegte.

Auflösung des Räthsel im vor. Stück:
Brod.